

demselben hängend, den Leichnam des Diebes. Offensbar war derselbe, als er das Schwein an dem um seinen Körper geschlungenen Strick über den Zaun ziehen wollte, ausglitt, war mit dem Hals in eine Schlinge des Stricks geraten und durch die Schwere des Schweines erdürgelt worden. In dem letzten Diebe wurde ein in der Nähe wohnender Arbeitermann erkannt.

Ein Bauer in der Nähe von München setzte neulich in die Zahlenlotterie, und, um den Lotteriezettel gut aufgehoben zu wissen, packte er denselben an seine Kammerbüchse. Bei der Ziehung nun kamen seine Nummern heraus, und, um seine Ansprüche bei dem Lotteriekollekteur geltend zu machen, mußte er, weil der Zettel zu fest an der Büchse angeliebt war, diese ausheben und damit auf das betreffende Bureau nach München laufen, wo ihm der Betrag von 1000 fl. ausbezahlt wurde. Für diese Summe würden wir wohl Alle unsere Büchsen ausheben und eine Stunde weit tragen.

— Geschichtlicher Ursprung des Wortes Rädelsführer: Im Jahr 1525 standen, wie auch in andern Ländern, die Bauern wider ihre Obrigkeit im Lande ob der Hand auf. Der Zug der Landschaft geschah am Frohnleichnamstage, ihr Hauptmann war Alexander Rehr, v. Schiffer, der Sammelplatz der Landschaftstruppen auf der Wellerhaide. Die Bauern wurden angegriffen, etliche Male geschlagen und ihnen viele Fahnen abgenommen. In den Fahnen nun führten sie ein Flugrad, zu dem sie, als dem Symbol des Bauernstandes, geschworen hatten, zusammenzubalten wie die Späthen in einem Rade. Die Hauptleute der Bauern trugen die Fahnen und wurden deshalb Rädelsführer genannt.

— (Seinem Schicksale kann Niemand entgehen.) Ein Schwuster hatte zwei Lehrlinge, die er täglich früh Morgens wecken mußte. Da sie beide in einem Bett schliefen, der eine regelmäßig an der Wand, der andere am Rand der Bettstelle, so ergriff der Meister immer nur den Letztern bei den Ohren, sie gewaltig schüttelnd, bis er durch sein Geschreien andern aufweckte. Dies ging so durch ein halbes Jahr. Eines Abends sagte der zum Frühstück stets Geschüttelte zu seinem Schlafkameraden: „Schau, ich bin immer der Gepeinigste, leg Du Dich einmal an meine Stelle, und ich will mich an die Wand legen, damit ich doch einmal von dem Beuteln verschont bleibe.“ Der Andere erfüllte seinen Wunsch — Früh Morgens mit der Dämmerung kommt der Meister und wie er so zur Bettstelle kam, rief er sich: „Immer deutle ich nur den Omen, heute soll er verschont bleiben; ich will einmal den an der Wand Liegenden schütteln.“ — Gedacht, gethan, — Der Arme schrick auf, und zur Verwunderung kommend, rief er: „Seinem Schicksal kann Niemand entgehen.“

**Einspruch.**

Hoch über Mond und Sterne geht  
Des Menschen Herz und Sinn  
Und doch sinkt oft, wer sich erhebt,  
Gleich einem Würmchen hin.

**Badnang.**

Unterzeichneter hat einen noch in gutem Zustande befindlichen 50 Maas haltenden Brennhasen mit den dazu gehörigen Geräthschaften zu verkaufen.

Auch empfiehlt derselbe ganz gute Schlempe, sogenannten Brennabfall, und könnte solche sogleich abgegeben werden.

Hefenbereiter W. Mayer  
am Delberg Nr. 370.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 12. Jan. 1860.**

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedrigst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Keinen . . .	14	36	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	6	55	6	2	5	46
„ Haber . . .	7	12	6	30	5	30
1 Simi Weizen . . .	1	54	1	45	—	—
„ Gerste . . .	1	20	1	15	1	12
„ Roggen . . .	1	44	1	40	—	—
„ Erbsen . . .	2	42	2	40	—	—
„ Linen . . .	3	—	2	42	—	—
„ Gemischt . . .	1	30	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	52	1	50	—	—
„ Weizen . . .	1	52	1	45	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 14. Jan. 1860.**

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedrigst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Keinen . . .	15	26	15	26	15	26
„ Dinkel . . .	6	21	6	6	5	48
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	10	48	10	32	10	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	36	6	11	6	—

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 14. Jan. 1860.

Ristolen . . .	9 fl. 32—33 kr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 56—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 35 1/2—36 1/2 kr.
Randulaten . . .	5 fl. 27 1/2—28 1/2 kr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 15 1/2—16 1/2 kr.
Engl. Sovereigns . . .	11 fl. 34—38 kr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45 1/2—1/2 kr.

# Der Murrthal-Bote,

gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Er erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelnummern jedes Heft werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 6. Freitag den 20. Januar 1860.**

Auf das mit dem 1. Januar beginnende Abonnement auf den Murrthalboten werden fortwährend Bestellungen angenommen. Der Preis bleibt derselbe, nämlich halbjährig 1 fl. 15 kr. Die bedeutende sich stets steigende Verbreitung dieses Blattes sichert Anzeigen jeder Art den besten Erfolg, welche wie bisher mit zwei Kreuzern die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet werden.

Die Redaktion.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Badnang. An die Gemeindebehörden. Eichenrindenmarkt in Heilbronn betreffend.**

Mit Bezug auf den in Nr. 1 dieses Blatts veröffentlichten Erlass der K. Kreisregierung, d. d. Ludwigsburg den 28. Dezember 1859, werden die Behörden derjenigen Gemeinden, welche im Bezirke von Waldungen sind, auf die am 20. Februar d. J. in Heilbronn stattfindende Werberindenversteigerung noch besonders aufmerksam gemacht, und wegen des Näheren auf die Bekanntmachung der Centralstelle für Gewerbe und Handel in der Nr. 1 des Gewerbeblatts vom 1. Januar l. J. unter dem Anfügen hingewiesen, daß diese Verkaufsgelegenheit für Käufer und Verkäufer eine gleich erwünschte sein muß, daher eine Theilnahme der rindenproduzierenden Körperschaften und Privaten nicht unterlassen werden sollte.

Die Schultheißenämter werden daher nicht unterlassen, auch den Privaten, welche Waldungen besitzen, von der Bekanntmachung der Centralstelle zeitig Kenntniß zu geben.

Den 17. Januar 1860.

Königl. Oberamt.  
Förner.

**Badnang. An die Schultheißenämter. (Vorladung der Militärpflichtigen zur Losziehung am 1. März und zur Musterung am 6. März 1860.)**

Die Schultheißenämter werden beauftragt, sämtlichen Militärpflichtigen die in Nr. 14 des Staats-Anzeigers vom heutigen datirte Verfügung des K. Oberrecrutionsraths unter dem Anfügen wörtlich zu eröffnen, daß sie an den Tagen der Losziehung und Musterung am 1. und 6. März, je Vormittags präzis halb 8 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause zu erscheinen haben.

Den Vätern, beziehungsweise Müttern, welche Befreiung oder Zurückstellung für ihre Söhne ansprechen, ist zu eröffnen, daß sie am 1. März, Nachmittags 2 Uhr, in der öffentlichen Sitzung des Bezirksrecrutionsraths auf hiesigem Rathhause persönlich zu erscheinen haben, um das Erkenntniß des Bezirksrecrutionsraths zu vernehmen.

Die Herren Ortsvorsteher (mit Ausnahme von Raubach) haben sich am 1. und 6. März präzis halb 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzufinden, beziehungsweise im Verbindungsfall einen Stellvertreter zu senden.

Eröffnungsbefreiung, in der Ordnung wie die Militärpflichtigen in den Rekrutierungslisten laufen, ist unfehlbar bis 28. d. Mt. hieher einzusenden. Bei Erstabwesenden ist der gegenwärtige Aufenthaltsort und Bezirk anzugeben, gleichwohl aber deren Vätern aufzulegen, daß sie ihren Söhnen von der Losziehung und Musterung Nachricht geben.

Ein Namensverzeichnis über diejenigen Militärpflichtigen, welche den Heeresdienst noch nicht ablegten, ist längstens bis 28. d. M. hier einzuliefern.  
Den 15. Januar 1860.

Königl. Oberamt.  
Hörner.

Badnang.

### Fahrruß-Verkauf.



In der Verlassenschafts-  
sache des + Joh.  
Georg Kaiser, ge-  
wesenen Tuchmachers

dahier, kommt in dem Wohnhause am  
Montag den 23. Januar 1860,  
von Vormittag 8 Uhr an,  
die vorhandene Fahrhuß in öffentlichen Auf-  
streich gegen baare Bezahlung.

Dieselbe besteht in:



Bücher, Mannsleider, Leibweiß-  
zeug, Betten, Leinwand, Küchen-  
geschirr, Schreinerwerk, darunter  
1 neuer Komod und 1 Kleiderkasten  
ferner allerlei Hausrath, etwas Holz,  
sodann ein Weberhandwerkzeug leichter  
Art zu Circus u., darunter insbesondere  
1 Chaquardmaschine sammt Zugehör.  
Die Liebhaber werden hiezu eingeladen.  
Den 14. Januar 1860.

R. Gerichtsnotariat.  
Reinmann.

### Privat-Anzeigen.

Badnang.

Von heute an wohne ich im  
Hause der Frau Dr. Müller zwei  
Treppen hoch.

Dr. Seeger.

Zur.

### Holz-Verkauf.

Unterzeichnete hat 10 Klafter dürrer, buche-  
ner Scheiterholz, 170  
Stück buchene Felgen,  
22 Achsenstock und 50  
Espachen zu verkaufen.



Käufe können täglich bei der Unterzeichneten  
abgeschlossen werden.

Schultheiß Rauderer's Witwe.

Badnang. Unterzeichneter hat nächsten



Sonntag den Dreizehntag,  
wozu er freundlichst einladet.

Benignus, Bäcker.

Badnang.

Unsere Wohnung im Rutterstoffschen  
Hause sammt der Hälfte der dazu gehörigen  
Scheuer haben wir bis Lichtmeß zu vermieten.  
Die Scheuer könnte auch nöthigenfalls ohne  
die Wohnung abgegeben werden.

G. und F. Brenninger.

Badnang.

### Magd-Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen, wünschlich  
vom Lande, wird von einer kleinen  
Familie bis Lichtmeß in Dienst gesucht.  
Zu erfragen bei der Redaktion.

Badnang.

### Knecht-Gesuch.

Es wird ein fleißiger Viehknecht, der auch  
allen vorkommenden Geschäften vorstehen und  
sogleich eintreten kann, gegen guten Lohn ein-  
zustellen gesucht. Zu erfragen bei der Redak-  
tion des Murrthalboten.

Sulzbach.

Ungefähr 36 Bentner Ochsd hat  
zu verkaufen

Meyer Wolfarth.

Murrhardt.

### Schnellwaagen.

Zu Abänderung alter und Fertigung neuer  
Schnellwaagen unter Zusicherung pünkt-  
licher Arbeit und billiger Preise empfiehlt sich

Ferdinand Mägele,  
Schlosser und Pflechter.

## „Kölnia“

Kölnische Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft in Köln.

Grundkapital	fl. 3,250,000.
Reserven der Gesellschaft	fl. 2,586,000.
Jahres Einnahmen, Prämien und Zinsen	fl. 2,003,000.
Garantiefonds	fl. 9,841,000.

Von dieser anerkannt soliden Anstalt, welche durch Verfügung des R. Ministeriums des  
Innern vom 28. Juli 1840 in Württemberg konzeffionirt ist, ist mir durch die Haupt-Agentur  
Stuttgart die Agentur übertragen worden, und empfehle ich mich daher zu Aufnahme von  
Versicherungs-Anträgen jeder Art, wozu die Formulare und jede gewünschte Auskunft unent-  
geltlich zu haben sind.

C. J. Frisius in Murrhardt.

Kallenberg, D. A. Badnang

### Verkauf eines Geschäfts.

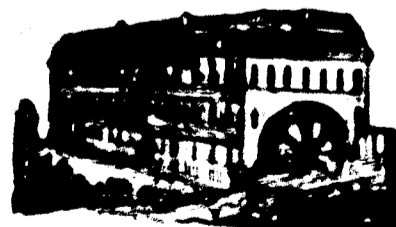
Unterzeichneter beabsichtigt wegen Uebernahme eines andern Geschäftes seine vollständige  
Einrichtung zur Strohhutfabrikation um billigen Preis zu verkaufen, auch könnte, wenn es  
gewünscht würde, das Waarenlager mit erworben werden, und wäre ich erbötig, den Käufer  
die Strohhutfabrikation, sowie Wasch, Bleiche und Färberei der Güte gründlich zu erlernen.  
Ein unsichtiger und thätiger Mann mit nur kleinem Vermögen, besonders in der Stadt Bad-  
nang oder derer nächsten Umgebung, würde sich durch Erwerbung dieses Geschäfts eine ge-  
sicherte Existenz gründen, indem derselbe bloß durch Strohhutwaschen, Färben und Verändern  
im nächsten Frühjahr schon die Auslage für die ganze Geschäftseinrichtung verdienen kann.

Lusttragende wollen sich zur Einsichtnahme sowie zum Abschluß eines Kaufs wenden an  
Fr. Birzel, Strohhutfabrikant.

Murrhardt.

### Feile Wasserkraft.

Vorgerückten Alters wegen bin ich entschlossen, meine vor wenig  
Jahren neu erbaute Sägmühle am Keelbach, ganz  
nahe vor der Stadt, mit anstoßendem Wohnhaus,  
Stallung und Keller, um sehr billigen Preis zu ver-  
kaufen. Es ist Raum zu jeder andern gewerblichen



Veränderung vorhanden, und können die Zahlungsbedingungen nach Be-  
lieben billig gestellt, auch das Anwesen mit oder ohne die dazu gehörigen  
Güter erworben werden, und es wäre insbesondere ein passender Platz  
für einen Zimmermann oder dgl.

G. Bofinger.

### Reichenbach. Eiche-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gefonnen, eine ganz gesunde, schön gebogene Eiche, in der Dicke 2 1/2 Schuh, in der Dünne 2 Schuh, sowie 15—16 Schuh lang, für einen Müller brauchbar, am 30. Januar zu verkaufen.

Schäfer Jörn.

### Badnang. Geld-Offert.

400—600 Gulden sind in einem oder zwei Posten sogleich auszuleihen. Bei wem, sagt die Redaktion.

### Aus dem Tagebuch eines russischen Offiziers.

(Nach Alexander Dumas frei bearbeitet von Helarich v. Bellheim.)

Es war in Petrowsky-Park bei meinem alten Freunde Dimitry Karolow, wo ich eines Abends das Gespräch auf die in der russischen Armee so häufigen Duelle brachte.

Ich hatte eben die letzten Zeilen von „Jonkowsky“ geschrieben und befand mich noch unter dem traurigen Eindruck des schmerzlichen Verhängnisses, welches die beiden russischen Poeten Puschkin und Lermontoff, Beide in der Blüthe des Alters, in der frischen Kraft ihrer Talente, von welchen sie schon so viele Proben gegeben, auf gleiche Weise hingerafft hatte, den Einen, der durch Dantoo, den Andern, der durch Martynoff getödtet worden war.

„Warum diese Pittolenduelle,“ rief ich im Kreise mehrerer junger Männer, „diese Zweikämpfe auf eine unritterliche Waffe, mit welcher der zitternde Feigling zuweilen gerade deshalb tödtet, weil er zittert, während der beherrschte, müdige Mann, mit der festen, ruhigen Hand, gerade deshalb sedit, weil sein Herz und seine Hand ruhig und fest sind?“

„Weil wir den Zweikampf als eine ernste Sache betrachten und nicht wollen, daß man sich bei uns wegen geringfügiger Ursachen schlägt,“ erwiderte Fürst A...“

„Aber,“ entgegnete ich, „glauben Sie denn, daß Ihre Duelle in Rußland, selbst die tragischsten, immer eine ernste Ursache haben? Können Sie es in Abrede stellen, daß Ihre jungen, unbeschäftigten Offiziere in ihren abgelenkten, langweiligen Garnisonen sich oft nur deshalb schlagen, um einige Abwechslung in die Monotonie ihres Lebens zu bringen? In den meisten Fällen schlägt man sich bei Ihnen nur um der lang ererbten Zerkleinerung willen, wobei man sich mit demselben Eifer wie die Pittolen

bedient, wie man auf deutschen Universitäten wegen Kappalien zum Schläger greift.“

Ich warf bei diesen Worten einen fragenden Blick auf Herrn Panowsky, einen ausgezeichneten Literaten, der mir schon mehrere Beweise seiner Wahrheitsliebe gegeben hatte, um gleichsam zur Behätigung meiner Worte an seine Autorität zu appelliren.

„Sie haben Recht,“ sagte er, „mir selbst sind mehrere solcher Fälle bekannt, von welchen ich nur einige zu erzählen brauchte, um die Wichtigkeit Ihrer Ansicht zu beweisen.“

„O, erzählen Sie nur einen, nur einen einzigen solchen Fall,“ bat ich, „der meine Behauptung sonnkärlt.“

„Ich will Ihnen lieber ein Tagebuch geben,“ erwiderte Panowsky, „welches mir von einem pensionirten Dragoner-Rittmeister zur freien Disposition überlassen wurde, worin Sie in mehreren äußerst interessanten Epitoden aus dem Garnisonleben des Verfassers finden werden, was Sie wünschen.“

Ich nahm mit Dank das freundliche Anerbieten an und schon am andern Tage übersandte mir der gefällige Literat das versprochene Manuskript, aus welchem ich nachstehendes Fragment dem Leser zur Probe vorlege.

July 182°.

Unser Regiment liegt gegenwärtig in einem kleinen, schmuggen Dorfe des Gouvernements Walsind, wo mitten unter den zerfallenen Iobas der Juden ein stattliches Herrenhaus mit einem großen Garten und einer Menge dazu gehöriger Häuschen steht, welche letztere theils von den Dienern der Herrschaft bewohnt, theils an Gouvernementsbeamte vermietet sind. Einige von den Leuten des Gutshofes, der sich, nebenbei bemerkt, nie auf seiner Domäne sehen läßt, überlassen mit oder vielleicht auch ohne Erlaubniß desselben diese Häuschen um enorme Preise und Offizieren und bewohnen die eben erwähnten, elenden Iobas, die ihnen um wieder möglichst hohe Preise von den Juden abgetreten werden, welche letztere sich ihrerseits in irgend einem Stalle bei den Schweinen oder Pferden einquartieren und dort selbst wie die Schweine vegetiren.

Das Dorf liegt auf dem Plateau eines ziemlich hohen Berges, der wie eine Pyramide aus der steilen Ebene emporsteigt, durch die sich ein schmaler Bächlein träge an einzelnen Gruppen schwarzer Tannen vorüber windet.

Am linken Horizonte, dem Schlosse in westlicher Richtung gegenüber, gewahrt man eine lange dunkle Linie: es ist Dief die Waldung, welche sich längs der österröichischen Grenze hinzieht. Links dehnt sich die Haide in unabsehbarer Ferne aus; nur selten begranzt das Auge auf derselben menschlichen Wohnungen: es ist ein Bild monotoner Melancholie, wie nur eine russische Steppe es bietet.

Zur Rechten beschränkt ein Berg die Aussicht. Er beherrscht unsern Hügel und ist bis zu seiner Spitze dicht mit Tannen bedeckt. Er sieht finster drein, wie ein mürrischer, alter Geselle, der seinen kleineren Gefährten mit drohenden Blicken mißt. Man nennt ihn den heiligen Berg, weil die Sage

geht, daß zur Zeit der Christenverfolgungen auf seinem Gipfel die erste Kapelle gestanden sey.

Wegen Darn gewahrt man in einer Entfernung von etwa einer halben Meile zwei gleich hohe Säulen; die unter sich in einer Distanz von ungefähr dreißig Schritten neben einander stehen.

Man nennt sie die Brudergräber, denn jede von ihnen bezeichnet die letzte Ruhestätte von zwei Brüdern, die sich gegenseitig im Zweikampf tödteten.

Das Phantastische mit der Wirklichkeit vermengend, berichtet die Sage noch weiter, daß am Jahres- tage, oder vielmehr in der Jahresnacht jenes streck- halten Kampfes, beide Brüder ihre Gräber verlassen, um sich von Mitternacht an bis zum Anbruche des Morgens auf's Neue zu gestreiken.

Auf diesem nämlichen Plage war ich Zeuge eines Duells, dessen nähere Umstände ich in Kürze berichten will.

Es war im vorigen Jahre, am 2. Mai 182°, als wie uns sehr zahlreich bei Andrej Michailowich, unserem Regiments-Adjutanten, eingefunden hatten, um durch eine den ganzen Tag in Anspruch nehmende Orgie, die er uns selbst zum Besten gab, seinen Namenstag zu feiern.

Im Momente, als wir uns zu Tische setzen wollten, wurde unser Festgeber zum Obersten befördert.

„Lassen Sie sich deshalb nicht stören, meine Herren,“ rief Michailowich, „es kann nichts Wichtiges seyn, denn ich war ja erst vor einer Stunde bei ihm, um seine Befehle zu holen. Wahrscheinlich eine Kleinigkeit, die er mir aufzutragen ver- gessen haben wird, — Sie kennen ja unsern alten Herrn. — Also setzen Sie sich und beginnen Sie mit dem Frühstück, denn mein Koch würde sich nimmer zurückergeben, wenn Sie seine Delikatessen verderben ließen. Ich werde in zehn Minuten wieder hier seyn.“

Man beschloß nicht desto weniger zehn Minuten zu warten und vertrieb sich die Zeit mit Erzählen von Anekdoten, während Goloff, der Leutjunge unseres Adjutanten, im Nebenzimmer die Spielstube ordnete, wohl wissend, daß Spiel und Wein die einzige Unterhaltung sey, welche uns in unserem Cantonnement gegönnt war.

Nach vor Ablauf der zehnten Minute kam Michailowich zurück; sehr ging es an ein tumultuöses Besipergereisen der für Jedem schon vorher bestimmten Plätze und das Deseumet begann.

„Und nun, Michailowich,“ fragte der Unterlieutenant Stamm, „darf man, ohne indiskret zu seyn, Sie bitten, uns zu sagen, was der Oberst so Verschämtes von Ihnen wollte?“

„Dienstgeheimniß!“ riefen die Andern. „Sie bringen Michailowich in Verlegenheit, Stamm.“

„Nicht doch,“ erwiderte der Adjutant, „die Sache war einfach die, ich mußte einen neu beförderten Offizier, der von der Garde zu uns her versetzt worden und soden angekommen ist, dem Obersten vorstellen.“

„Sein Name?“ fragten zwei oder drei Stimmen.

„Lieutenant Jodowitsch, der in die bei uns er- lebte Hauptmannsstelle einrückt,“ berichtete Michailowich.

„Nun, und wie fanden Sie ihn?“ fragte der junge Cornet Kalesoff.

„Nicht übel; vor Allem scheint er mit ungeheurer Dienstreue zu seyn, denn er ist mit dem lauzellischen Ullas, durch welchen er ernannt wurde, zugleich ein- getroffen. Sie sehen, daß er keine Zeit verloren hat.“

„Hm,“ machte Stamm, „mir scheint, daß seine Eile auch einen andern Grund haben könnte, als Dienstreue. Ich war gestern bei Frau v. Karentlow. — Sie wissen, die schöne Wittve, die vor drei Monaten hier ankam und die sonderbare Ge- price hatte, sich mitten in unserm Dorfe ein Haus bauen zu lassen. — Sie mußte mir so viel von die- sem Jodowitsch zu erzählen, daß —“

„Wozu Vermuthungen ausdrücken,“ fiel ihm Major Delaref in's Wort. „Wir kennen Frau v. Karentlow Alle und achten sie; daß sie Jodowitsch kennt, ist natürlich, da sie bisher in Petersburg lebte. Aber, a propos,“ fuhr der Major fort, indem er sich an mich wandte, „Sie müssen ja unsern neuen Kapitän auch kennen, denn Sie kamen ja auch von der Garde zu uns und waren, wenn ich mich nicht irre, in demselben Regimente, wie er?“

„Allerdings,“ erwiderte ich, „er trat zu meiner Zeit als Kadet ein, und zeichnete sich damals durch seine feinen Manieren und namentlich aber durch sein vortheilhaftes Herz aus. Ich weiß nicht, ob er seitdem anders geworden ist, doch so viel ist gewiß, daß er allgemein beliebt und als ein braver, gebil- detes junger Mann von Alt und Jung geachtet war.“

„Er benahm sich außerordentlich artig gegen mich,“ bestätigte Michailowich, „und trug mir auf, Ihnen zu sagen, daß er sich sehr freut, Sie kennen zu lernen, meine Herren. Ich lud ihn deshalb ein, an unserem kleinen Feste theilzunehmen, da wir so ziemlich Alle beisammen sind, und er versprach mir zu kommen.“

„Sehr schön von Ihnen, Michailowich,“ sagte Stamm mit Ironie, „daß Sie uns Gelegenheit geben, so schnell mit einem Petersburger Salonhelden bekannt zu werden.“

„Dieser Salonheld, wie Sie Jodowitsch zu nen- nen beliebt,“ warf ich ein, „hat sich auch schon auf dem Kampflage als Held gezeigt, wenigstens hatte er zu meiner Zeit sich einige ziemlich ernste Duelle einen Namen gemacht.“

„Ein noli me tangere also?“ entgegnete Stamm, „nun, da kommt er ja hier gerade an den rechten Platz. Das Duelliren ist unsere Lieblingsbeschäfti- gung und das Grab der beiden Brüder unser boia de Boulogne. — Also willkommen unter uns, mein tapferer Kapitän! —“

„Sie sind ungehalten auf ihn, Stamm,“ sagte der Adjutant. „Doch begreift sich übrigens, denn wäre Jodowitsch nicht als Kapitän zu uns gelom- men, so würde Lieutenant Dimitry jetzt seinen Platz einnehmen und Sie selbst wären zum Lieutenant vorgerückt, während Sie so, wie Gott will, noch noch, Unterlieutenant bleiben müssen.“

„Ich würde mir nicht das geringste daraus machen, noch ein Jahr länger in meiner Charge zu bleiben, wenn dadurch einem guten Kameraden aus unserer Mitte geholfen würde; aber ich gehe offen, daß es mir kein besonderes Vergnügen macht, mir durch den Überdruß irgend einer Ministermission den Weg versperrt zu lassen. Herr v. Jodowitsch mag sich also in Acht nehmen.“

„Es war vielleicht gut, daß Michaelowich, da das Frühstück beendet war, in diesem Momente die Tafel aufhob, denn Stamm's Reden, die Allen äußerst mißfällig waren, hätten ohne Zweifel zu einem fatalen Schritte geführt, wenn nicht durch die Aufforderung des Adjutanten, und in das Spielzimmer zu begeben, eine lebhafte Discussion über die Frage, wer die Dank übernehmen sollte, veranlaßt worden wäre.“

„Nebenbei bemerkt Sie die Dank, Major Belarski,“ rief der Cornet Kateroff; „Sie hatten gestern Un- glück, wir wollen Ihnen Rache geben. Alton, frisch daran, lassen Sie gehen, ob Ihnen heute Fortuna günstiger ist!“

Der Major folgte der Aufforderung, zog eine ziemlich gefüllte Börse und ein Portefeuille aus seiner Tasche, legte Geldes vor sich hin und nahm Platz. In wenigen Minuten war das Spiel im besten Gange.

Stamm, der nicht weniger als reich war, hatte in der Schnelligkeit bereits sechzig Rubel verloren, als Coloff die Thüre öffnete und mit lauter Stimme zu und hereinrief:

„Kapitän Jodowitsch.“ (Fortf. folgt.)

### Der treue Hirt.

Ueber den Kluspaß und die Bergscheide hinauf vom Schächenthal weg, eilte sich der Hener Obhut am Flechtbache fort und in Glarus hinüber.

Ginst tritten die Hener mit den Glarnern heftig um ihre Landesgrenze, und der Streit ward so grimmig, daß sich die Männer gegenseitig schwer beleidigten und gar wohl an Leib und Leben schädigten, also, daß endlich die Verständigsten zusammentraten, um dem unaussprechlichen Gräueln ein Ende zu machen. Man beschloß Dietrich und Jenes, endlich aber ward folgende Entscheidung getroffen: „Es solle an einem bestimmten Tage beim ersten Hahnen- schrei ein Mann von Uel und ein Mann von Glarus weggelassen, und sollte ein Jeder der gegenseitigen Grenzscheide zulaufen. An dem Orte aber, wo sich die Männer trafen, da solle auch die Landesgrenze unverändert bleiben, bis auf ewige Zeiten, möchte nun im Nachhinein stehen, wer da wolle.“

Diese Entscheidung wurde den Gemeinden vorgelegt, und Alle zeigten sich damit zufrieden. Man wählte auf beiden Seiten die Häupter aus, und dann dachte man darauf, einen Hahn zu finden, der ge-

wohnt sey, schon in der frühesten Morgenröthe die Flügel zu schütteln und seine Stimme erheben zu lassen. Die Hener suchten ihren Hahn, legten ihn in einen Korb, und gaben ihm nur so viel zu freileben, als er durchaus haben mußte, um nicht geradezu zu verhungern. Denn sie dachten, der Hunger werde ihn bald munter machen, und er werde früher krähen als alle anderen Hähne im ganzen Kanton.

Die Glarner aber wählten es anders. Sie gaben ihrem Hahn das beste Futter in Hülsen und Külle, und fütterten ihn reichlich. „Das wird ihm Kraft und Stärke verschaffen,“ saaten sie, „und hoffentlich wird er am frühen Morgen schon die Flügel schlagen und so laut krähen, daß man seine Stimme selbst auf dem höchsten Gipfel des Glarner nicht vernimmt.“

So schlugen die beiden Parteien ganz entgegengegesetzte Wege ein, und jede meinte, sie habe gewiß das beste Thier erwählt.

Mittlerweile kam der Tag heran, an welchem der Wettlauf statt finden sollte, und die Leute borchten auf das Krähen der Hähne, damit der Voth auch nicht eine Minute Zeit verstreuen möge. Und siehe, die Männer von Uel hatten das beste Thier erwählt; denn der Hunger wedte ihren Hahn schon in aller Frühe auf und er krähte bereits, als noch tiefes Dunkel auf den Bergen und in Thälern lag. Da machte sich der Häupter von Uel schnell auf den Weg und schritt wacker vorwärts, der Landesgrenze zu.

Mittlerweile schlief drüben in Glarus der fette Hahn noch in guter Ruh, und dachte nicht daran, die Augen aufzuschlagen und den Morgen anzufrühen. Schon erglänzte die Morgenröthe am Himmel, die Sterne verblaßten und helle ward's auf dem Gebirg und in den Schluchten, und noch immer schlummerte der Hahn und rührte sich nicht. Die Männer von Glarus sahen das volle Beschrübniß, aber keiner dachte daran, den Hahn zu wecken, denn sie waren gar rechtliche Männer und von alter deutscher Biederkeit. Lieber hätten sie ja ihr ganzes Land verloren, als daß sie wortbrüchig geworden wären.

Endlich, endlich regte sich der Hahn, flatterte schwerfällig mit den Flügeln, schaute träge umher, und öffnete zuletzt seinen Schnabel zum Krähen. Nun schaute der Häupter von Glarus, ein wackerer Hirt vom Gebirge, seinen Augenblick länger, sondern raffte seine ganze Kraft zusammen, um, wo möglich, dem Häupter von Uel einen Vorsprung abzugewinnen. Aber ach, als er nun so dahin sprang und gegen die Scheide schaute, da sah er schon doch oben am Gebirgsgrat den Hener schreiten, und sah, wie er raschen Laufes thalabwärts niederstieg. Das gab dem treuen Hirten recht einen Stich in's Herz; denn er liebte sein Land und sein Volk, und hätte ihm zu Ehren gerne Leid und Leben dahin geworfen. Mit verdoppelter Schnelligkeit eilte er vorwärts und achte es nicht, wie sein Athem floß von der ungeheuren Anstrengung, und wie das Blut ihm heftig und wallend zu Kopfe stieg. Gewann er doch durch seine Anstrengung seinem Volke noch manchen Fußbreit trefflichen Landes.

Nicht lange dauerte es aber, so trafen die beiden Häupter aufeinander, und mit heller Stimme rief der Mann von Uel: „Hier ist die Grenze!“

Der treue Hirt von Glarus aber stand betrübt da, und konnte sich kaum der Thränen erwehren, so niedergeschlagen war er.

„Nachbar,“ sagte er endlich stehend, „ich bitte dich, sey gerecht und gib mir noch ein Stück von dem Weideland, das du durch gutes Glück gewonnen hast.“

Der Mann von Uel aber wollte nicht, und gab nicht nach, so viel auch der treue Glarner flehte und bat. Endlich rief er: „Nun, well du denn gar nicht ablassen willst, so mag die noch so viel gehören, als du, mich an deinem Halse tragend, bergan läufst.“

„Gib, so will ich dich noch eine gute Strecke weit schleppen, mag aus mir werden, was da wolle!“ rief der Glarner freudig.

Er faßte den Hener, raffte seine letzte Kraft zusammen, und stieg immer bergauf und gewann noch ein gutes Stück Land. Endlich aber ging ihm doch die Kraft aus, er athmete kurz und schwer, sein Angesicht erbleichte, und plötzlich brach er zusammen und sank darnieder neben einem Bächlein auf den grünen Rasen. Und als der Hener nach ihm schaute, siehe, da war der treue Hirt gestorben von der ungeheuren Anstrengung, und hatte also so recht aus Liebe zu seinem Vaterlande den Tod gefunden.

Eine Thräne träufelte aus dem Auge des Heners auf den getreuen Mann, und als die Gemeinden ankamen, um zu sehen, wo ihre Grenze sey, da erzählte er ihnen, wie Alles gekommen und was geschehen sey, und blieb auch kein Auge trocken weder bei den Männern von Glarus, noch bei den Männern von Uel. Alle beklagten sie den treuen Hirten und priesen ihn und sagten: „Wohnten unsere Kinder und Enkel doch werden, wie dieser da!“

Noch heutigen Tages wird das Bächlein geistlich und die Stelle, wo der Hirt seine Seele aufbaute; denn die dankbaren Männer von Glarus bewahren das Andenken an ihren wackeren Hirten, und ihre Nachkommen pfeifen heute noch die Treue des treuen Mannes, der für sein Volk freiwillig dem Tode in die Arme sank.

### Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 17. Jan. Zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, sind die beiden wegen Mordes vom Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilten Missethäter Schaber und Göttem in's hiesige Bönitzenhaus abgeführt worden.

— Stuttgart, 18. Jan. Was gegenwärtig am meisten Aufsehen erregt, ist der Einbruch im Schweizerischen Glockenbau. Er wurde ausgeführt, trotzdem das Gebäude schon zum Theil mit Eisenblech bewahrt ist. Der entworfene Werth beträgt laut Verzeichniß 1700 fl. Der gar nicht oder schlecht verschlossene Laden des Schau-

fensters wurde emporgehoben, die Schilde eingedrückt und so die Glockenwaren genommen. Offensichtlich hat sich der Dieb geriffen, denn man fand auffallende Blutspuren. Bis jetzt hat man von ihm noch keine Spur.

— München, 14. Jan. In den Aufzügen des Hofgartens ist vergangene Nacht an zwei der herrlichen italienischen Landschaftsbilder al fresco von Kottmann ein empörender Akt des Vandalismus begangen worden, indem sie mit Blut oder irgend einem ähnlichen Farbstoff bespritzt und schmählich besudelt wurden. Allgemeine Entrüstung herrscht über die bis jetzt noch nicht ermittelten Thäter.

— Wien, 14. Jan. Die K. preuss. Zeit- schrift: „In Betreff der Frage, ob der Kongreß bloß aufgeschoben oder aufgehoben sey, wird jetzt gemeldet, daß Oesterreich nunmehr amtlich seine Nichtbetheiligung angezeigt habe. Das Wiener Kabinett hat Anfangs zwar eine mit der französischen gleichlautende Mittheilung an die Kongreßmächte abgeschickt, worin die Vertagung auf unbestimmte Zeit wegen bevorstehender Meinungsabweichungen angezeigt wurde; es hat aber in einer besonderen Depesche an seine diplomatischen Vertreter bei den betreffenden Höfen seine eigentliche Ansicht und Absicht näher so kund gegeben, daß die neuen Schritte, eingeleitet durch das jetzige französische Programm entstanden seyen, und daß es dem Wiener Hofe nunmehr unmöglich sey, am Kongresse sich zu betheiligen.“ — Nach einer Mittheilung in der Dtsch. Allg. Zig. soll von Oesterreich eine in Form eines Note verfaßte Erklärung abgegeben worden seyn, des Inhalts, daß das K. K. Kabinet an der vollständigen Erfüllung der Preliminaraufträge von Villafranca in Bezug auf Toskana, Modena und Rom unerbittlich festhalte; somit auch gegen jede Abweichung von denselben und daher auch gegen die Vereinigung irgend eines dieser Gebietsstücke mit Piemont Bewahrung einlege und in diesem Falle sich von der Einhaltung der eingegangenen Verbindlichkeiten (bezüglich der Verwaltung Venetiens) entzogen halten werde.

— Verona, 11. Jan. Die genaue Festsetzung der neuen Grenzlinie gegen die Lombarden wird in Kurzem erfolgen, da die erste Zusammenkunft der österreichisch-sardinischen Militärkommission zur Regelung dieser Angelegenheit bereits stattgefunden hat. Es hat sich nämlich vorgerichtet von hier aus der von Seite Oesterreichs dazu bestimmte H. K. Graf Gemenville mit dem ihm beigegebenen Stabe nach Desenzano begeben, wo sich auch bereits der sardinische Regierungskommissär eingefunden hatte. Die eigentlichen Arbeiten werden morgen oder übermorgen bezinnen, und der Sitz der Kommission sich in Peschiera befinden. Diese Kommission, deren Mandat voraussichtlich längere Zeit dauern dürfte, wird nach vollständiger Tracierung der Grenzlinie auch die Punkte bestimmen, an welchen die Brücken und sonstigen Uebergangspunkte über den Rincio herzustellen werden. Dann erst wird österreichischerseits die vollständige Aufstellung eines Grenzcordons und die Ziehung der äußersten Zolllinie erfolgen.

In Venedig tritt die Agitation immer ungenierter hervor. Die neueste Demonstration geht dahin, den Leuten den Kirchenbesuch zu verwehren. Ganze Reihen von jungen Leuten stellen sich vor den Kirchenthüren auf und scheuchen Diejenigen, welche sich hineinbegeben wollten, zurück. Selbst der Musikunterricht in den Häusern wird durch Drohungen hintertreiben, und die armen Musiklehrer sind des größten Noth preisgegeben. Der Versuch, nachdem die vier Haupttheater gesperrt, auch das Volkstheater durch Demonstrationen dahin zu bringen, daß es geschlossen würde, ist vorläufig gescheitert. Ein Duzend vor dem Theater postirter Leut' insultirten das heraus tretende Publikum, wurden aber durch eine Anzahl stämmiger Arbeiter, die sich ihre Vergnügen nicht stören lassen wollten, wieder durchgedrückt.

In München wurden zwei Oekonomen wegen gewässerter Milch zu je 1 fl. 30 kr. Strafe verurtheilt. Der eine führte den sonderbaren Grund an: „Seine Kühe seven halt zu naß gefüttert worden“.

Die „St. Galler Zeitung“ meldet folgendes Kuriosum: Am Dreikönigstage wurde in Bütschwil Weibwasser maßweise verkauft und zwar durch Duden, welche auf einem Handwägelchen ein Faß voll gereinigten Wassers gelagert hatten, mit demselben von Haus zu Haus fuhren und so den Inhalt verhausteten.

Zwei ungarische Bauernbursche aus Vecsa, kaum der Spule entwachsen, zusammen noch keine 25 Jahre zählend, ermordeten ihren 30jährigen Bruder auf der Tanya, wegen erlittener Züchtigung. Der Haß und die Rache überdünnten die Stimme des Gewissens, zerrissen die festen Bande der Bruderverliebe, und als sich der ältere Bruder Nachts zur Ruhe begab, da fielen sie meuchelmörderisch über ihn her, hieben den Kopf mittelst Hackschneidern ihm vom Rumpfe und verscharrten seinen Leichnam im Garten, wo er fünf Tage verborgen lag, bis die Mutter, von Beirathung erfüllt wegen des Ausbleibens des ältesten Sohnes, auf die Tanya kam, wo sie zu ihrem großen Schrecken die Wände voll Blut fand und den Sohn vermisse. Als sie sich um die Ursache der blutigen Spuren erkundigte, gestanden die Thäter die verruchte That. Die Mutter überlieferte sie dem Gerichte.

Die „Ind. Belge“ erzählt aus Paris folgende Geschichte „zum Fürchten“: „Vor einigen Tagen erwachte eine Dame (erst kürzlich verwaist, aber Strohwitwe, da ihr Gatte in Geschäften in die Provinz gerathen ist) mitten in der Nacht; es war ihr, als spüre sie einen eiskalten Fuß auf den Lippen. Geschreden lautet sie und erzählt, was ihr begegnet: sie weiß sich die seltsame Empfindung nicht zu erklären, da plötzlich bemerkt sie, daß ihr Trauring gesprungen und zerbrochen ist. Die arme Frau fällt darüber mit dem Ausruf, ihr Gatte sey todt, in Ohnmacht. Man hatte alle Mühe, sie wieder zu sich zu bringen und sie zu überzeugen, daß jene Empfindung ein Traum, das Zerbrechen des Rings ein Zufall sey. Ihr Mann soll am nächsten Morgen kommen. Willkürlich trifft er zur

angefangenen Stunde mit dem Zuge ein, eilt nach Hause, rennt die Treppe hinauf, umarmt seine Frau und — stürzt todt zu Boden, vom Schlage getroffen. Man bemerkte, daß auch sein Trauring, den er am Finger trug, einen Sprung hatte.“

**Bachnang. Naturalienpreise vom 18. Jan. 1860.**

Fruchtgattungen.	Obere.		Mittel.		Niedere.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	16	24	—	—
„ Dinkel . . .	6	30	6	19	6	—
„ Roggen . . .	12	48	12	36	12	24
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	42	6	10	5	24
1 Eimer Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Biden . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Hall. Naturalienpreise vom 14. Jan. 1860.**

Fruchtgattungen.	Obere.		Mittel.		Niedere.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	2	6	1	55	1	42
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	32	1	26	1	21
„ Gemischt . . .	1	36	1	29	1	26
„ Gerste . . .	1	24	1	18	1	15
„ Haber . . .	—	56	—	50	—	47
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	1	54	1	52	—	—
„ Biden . . .	—	—	—	—	—	—

**Hellbrunn. Naturalienpreise vom 18. Jan. 1860.**

Fruchtgattungen.	Obere.		Mittel.		Niedere.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	53	—	—	14	56
„ Dinkel . . .	7	—	6	21	5	42
„ Weizen . . .	17	16	—	—	16	32
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	11	—	—	—	10	24
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	30	—	—	5	49

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 18. Jan. 1860.

Vikolen . . .	9 fl. 32—33 kr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 56—57 kr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 35 1/2—36 1/2 kr.
Randulaten . . .	5 fl. 28—29 kr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 15 1/2—16 1/2 kr.
Engl. Soverains . . .	11 fl. 34—38 kr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45 1/2—1/2 kr.

# Der Murrthal-Vote,

qualeich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 7.

Dienstag den 24. Januar

1860.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bachnang. Meisterprüfung in dem Gewerbe der Bauhandwerkleute.**

Am Montag den 20. Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, wird auf dem Rathhause in Rudwigsburg mit den Bewerbern um das Meisterrath l. und II. Stufe in den Gewerben der Steinbauer, Maurer und Zimmerleute die Prüfung beginnen. Die Bewerber haben ihre Gesuche, belegt mit einem Zeugnisse ihrer Einbürgerung, daß sie am Ort ihrer Niederlassung ein Heimathrecht besitzen, und daß sie entweder vollständig oder von der Minderjährigkeit dispensirt sind, und einer Bescheinigung ihres Oberamts, daß ihre Zulassung zur Meisterprüfung kein Hinderniß im Wege stehe, längstens bis 13. l. Mts. dem hiesigen Oberamt zu übergeben.

Die Schultheissenämter haben die in ihren Gemeinden befindlichen Kandidaten unter dem Ansätze zu eröffnen, daß jeder Meisterrathbewerber zu den Kosten des Prüfungswaßens 24 fl. vorzulegen hat.

Den 23. Januar 1860.

Königl. Oberamt.  
Bachnang.

**Forstamt Reichenberg. Verkauf von Eichen-Glanz- und Grobrinde.**

Am Samstag den 11. Februar, Vormittags 10 Uhr, kommt auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle der nachstehende Anfall des diesseitigen Forstes an Eichen-Glanz- und Glanzrinde pro 1860 zum Verkauf im Aufstreich, und zwar:

- 1) Grobrinde:
  - Revier Kleinaspach circa 15 1/2 Klafter,
  - „ Lichtenstern „ 20 „
  - „ Reichenberg „ 20 „
  - „ Weißbach „ 16 „
  - „ Winnenden „ 27 „

zusammen 98 1/2 Klafter.

- 2) Glanzrinde.
    - Revier Lichtenstern circa 200 Büschel.
- Reichenberg, den 18. Januar 1860.  
Königl. Forstamt.  
v. Besserer.

**Allmersbach, Oberamt Bachnang. Maurerhandwerkszeug-Verkauf.**

Nachdem Georg Kurz, Maurermeister dahier, gestorben, so wird dessen Maurerhandwerkszeug

Samstag den 28. d. Mts.,  
Morgens 9 Uhr,  
zum Verkauf gebracht, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 23. Januar 1860.

Wassmayer'scher Vorstand.  
Adermann.

**Privat-Anzeigen.**

Bachnang.  
Am Dienstag den 17. Januar d. J. wurde auf der Post aus dem Garderobezimmer ein neuer Filzhut mitgenommen, welcher gegen den zurückgebliebenen umgetauscht werden wollte durch die Redaktion.